

Typhusfälle in Frankfurt a. d. Oder. In Frankfurt an der Oder ist eine Typhusepidemie ausgebrochen, bei der bisher 28 Krankheitsfälle zu verzeichnen sind, von denen 6 außerhalb Frankfurts entstanden. Der Ausgangspunkt der Krankheit scheint um den alten Kirchhof herum zu liegen.

Die Todesfahrt ins Schausenfer. In Stettin fuhr ein mit einem riesigen Baumstamm beladenes Fuhrwerk, dessen Kutscher die Gewalt über den Wagen verloren hatte, die abschüssige Grüne Schanze hinunter mit voller Gewalt in die große Schausenferseibe der Geschäftsstelle einer Zeitung. Der Kutscher blieb aber unverletzt. Dagegen wurden zwei Passanten getötet. Das Pferd war gleichfalls auf der Stelle tot.

Die Zuchthausstare öffnen sich. Die von den Franzosen nach St. Martin de Ré deportierten „Aubrgefängenen“, etwa dreißig an der Zahl, sind jetzt nach Saarbrücken verbracht worden. Einer von ihnen, der wegen Spionage zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist bereits freigelassen worden.

Großfeuer auf Mügen. Auf dem Gute Grubenow auf Mügen entstand durch Spielen mit Streichhölzern einen Brand. Infolge ungünstigen Windes sprang das Feuer auf das Gut über und überdeckte zwei Viehställe, zwei Wirtschaftszimmer, ein Kartenhaus und das Herrenhaus ein. Viel Fischereigerät ist mitverbrannt.

Sieben Opfer einer Pilzvergiftung. In Mariaschein bei Auffig sind der Beamte König, seine Frau und seine fünf Kinder an Pilzvergiftung gestorben. König hatte die Pilze selbst gesammelt. Er starb gleich nach seiner Entlassung in das Krankenhaus. Nach ihm starben der Reihe nach seine Kinder, zuletzt seine Frau.

Der Prozeß gegen die Mördermillionäre. Das Ende des Prozesses, der in Chicago gegen die minderjährigen Millionäre John D. Loebl und Leopold geführt wird, die den Sohn eines dritten Millionärs, der Wissenschaft halber ermordeten, steht bevor. Der Gerichtspräsident mußte zugeben, daß der Geisteszustand der beiden Angeklagten eine Neigung zur „gepatierten Persönlichkeit“ und zum „Doppelgänger“ erkennen lasse. Diese Konzeption wird als Triumph der Verteidigung angesehen. Im Zuschauerraum wurden sofort Betten von 2:1 gegen ein Todesurteil für Loebl und Leopold gelegt. Der Prozeß kostet bisher beschriebener Schätzungen zufolge 205 000 Dollar.

Bunte Tageschronik.

Friedrichshafen. Der Amerika-Jepelin J. A. III. wird, bevor er nach Amerika fliegt, u. a. eine lange Probefahrt durch ganz Deutschland machen, damit das deutsche Volk Gelegenheit hat, dieses neueste großartige Werk seiner Flugtechnik zu sehen.

Paris. Der französische Anarchist Emile Cottin, der im Februar 1919 ein Revolverattentat auf Clemenceau verübte und zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist auf Grund der Amnestie in Freiheit gesetzt worden.

Paris. Ein Wasserflugzeug ist gestern in St. Raphael in Flammen abgestürzt. Die beiden Insassen wurden verlobt aufgefunden.

Welt und Wissen.

Marsbeobachtung auf dem Jungfrauoch. Auf dem 3457 Meter über dem Meeresspiegel liegenden Jungfrauoch ist von der Schweiz ein Observatorium speziell für die Beobachtung unseres interessantesten Nachbarplaneten Mars errichtet worden. Die besonders günstigen Luftverhältnisse ermöglichen auf dem erwähnten Gipfel ein bequemeres und erfolgreiches Studium des Mars. Nach den bisherigen Beobachtungen auf dem Jungfrauoch hat der Mars einen außergewöhnlich schneebedeckten und strengen Winter hinter sich. Anfang Juni reichte die Schneehöhe vom Pol noch bis weit in die subtropischen Gebiete, also, mit Erdbahnhälften verglichen, etwa bis zu den Tropen. Seitdem konnte ein hartes und schnelles Abschmelzen verzeichnet werden, so daß sich gegenwärtig die Schneehöhe, analog den Verhältnissen auf der Erde, 20 bis 30 Grad um den Pol erstreckt. Dann sieht man einen dunkelfarbigen Ring, den man als Schmelzwasser annimmt. Das Jungfrauochobservatorium wird der Wissenschaft aller Länder in weitestgehendem Maße zur Verfügung gestellt werden, und bereits hat eine Anzahl bekannter Forscher auch aus Deutschland das Observatorium benutzt.

Vorgeschichtliche Funde. Im Dubenjeer Moor bei Hamburg sind wichtige vorgeschichtliche Funde gemacht worden. Man fand bei Grabungen in großer Menge Feuersteinplättchen, wie sie als Abfall bei der Herstellung von Feuersteingeräten entstehen, sowie fertige Geräte in größerer Anzahl. Besonders wichtig ist der Fund von einer Art Fußboden, der aus Birkenrinde und Nadelnborke (Spiraea) besteht war. Solche

Lagen bildeten den Grund des ganzen Bohnplatzes. Die Feuersteinwerkzeuge zeigen noch keine geschliffenen Flächen und sind primitiv in Formenschauf und Bearbeitung. Bei den Funden handelt es sich um den ältesten bekannten Bohnplatz Nordwestdeutschlands.

Auflösung der Gallensteine? In Wien hat jetzt die Ärztekammer ein Präparat zu begutachten, das die Gallensteine auflösen soll. Gallensteine in kürzester Zeit, nämlich in 24 bis 48 Stunden aufzulösen. In Berliner chirurgischen Kreisen steht man dieser Mitteilung zweifelnd gegenüber. Man meint, daß ein Mittel, das eine so starke chemische Wirkung auf Steinbildungen hat, nicht ohne Schädigung anderer Körpergewebe angewandt werden könnte.

Technisches Allerlei.

Radio-Zimmerantennen.

Zum Radio-Empfang gehört bekanntlich außer dem Aufnahmeapparat eine Antenne. Viele Empfänger haben Dachantennen angelegt. Eine Zimmerantenne tut es aber auch und sie hat außerdem den Vorzug der bequemeren Anbringung. Zur Herstellung einer Zimmerantenne genügt ein beliebiger Draht, ganz gleich ob er überspannt ist oder nicht. Am besten ist ein blauer Draht aus Kupfer oder Kupferbronze, doch können auch andere Metalle Verwendung finden. Der Draht muß isoliert aufgehängt werden und muß überall etwa 20 bis 30 Zentimeter von den Wänden und der Decke des Zimmers abstecken. Man führt ihn entweder parallel zu den Wänden oder im Zickzack unter der Decke entlang. Auf der einen Seite wird die Antenne mit dem Apparat verbunden, auf der anderen in irgendeiner Weise mit der Erde, u. a. durch Anschluß an die Licht- oder Wasserleitung.

Das Alter einer Lokomotive.

Wenn wir eine D-Zug-Lokomotive kraftstrotzend, grazios, fast spielend über die Gleise dahineilen sehen, so sind wir geneigt, ihr eine sehr lange Lebensdauer zuzuteilen. Diese Auffassung ist aber nicht zutreffend. Ein Dampftraktor kann in Amerika durchschnittlich nur auf eine Lebensdauer von 30 Jahren rechnen und verfällt der Auflösung, bevor es dasjenige Alter erreicht, in welchem der Mensch den Aufstieg zu seiner höchsten Leistungsfähigkeit beginnt. In Deutschland, wo man sich viele Mühe mit dem Reparieren der Lokomotiven gibt, ist deren Alter etwas höher.

Aluminiumräder für Kraftwagen.

Die Londoner Omnibus-Gesellschaft hat versuchsweise für ihren Kraftwagenbetrieb Räder aus Aluminiumlegierungen eingeführt. Diese Räder haben nur etwa die Hälfte des Gewichtes der normalen Stahlräder und liefern vorzügliche Betriebsergebnisse. Bis jetzt haben diese Räder bereits 50 000 Kilometer zurückgelegt und zeigen dieselbe Leistungsfähigkeit wie Stahlräder. Der wirtschaftliche Vorteil der Aluminiumräder aber liegt vor allem in dem Schrottwert, der etwa zwei Drittel der Herstellungskosten des Gussstahles ausmacht. Zudem wird das Eigengewicht des Wagens und die hierdurch bedingte Straßennutzung vermindert.

Die „lenkbare Fliege“.

Das italienische Marineministerium hat die Versuche mit einem neuen Flugzeugtypus abgeschlossen. Die Maschine kann sich in einer mittleren Höhe von 600 Meter mit drei Passagieren an Bord zwölf Stunden in der Luft halten. Im Kriegsfall werden diese lenkbaren Luftschiffe, die den Namen „lenkbare Fliegen“ erhalten hätten, für die Bombardierung von Unterseebooten verwendet werden. Der Herstellungspreis ist sehr niedrig.

Vermischtes

Die zehn Gebote — im Film. Eine große amerikanische Filmgesellschaft brachte u. a. in Berlin einen Großfilm heraus, der sich in seinem ersten Teil auf die Bibel als Manuskript stützt. Dieser Film veranschaulicht die Tugend des jüdischen Volkes aus der ägyptischen Gefangenschaft, seinen Zug durch die Wüste, durchs Rote Meer und in der Hauptrolle die Gesetzgebung am Berge Sinai. Der zweite Teil des Films bringt dann mit der Moral: „Wer die zehn Gebote bricht, den brechen sie“ eines der filmüblichen „Dramen aus dem Leben“. Ort der Uraufführung war das Große Schauspielhaus, das sich einem

geehrten Publikum hiermit als Filmtheater vorstellte, und die feste Erwartung hegt, seine mehr als 5000 Sitzplätze abendlich möglichst vollständig besetzt zu sehen. Erschienen waren auf Einladung Vertreter der preussischen Staatsregierung, Vertreter des Reichstages, der fremden und deutschen Diplomatie. Vor allem jedoch — und das dürfte ein ganz außerordentlich seltenes Ereignis sein — waren Geistliche aller Konfessionen anwesend: mehrere Hofprediger als Vertreter der Protestanten, Vater Deimel vom päpstlichen Vatikanstadium in Rom, eine Reihe hervorragender Vertreter der katholischen Kirche — ein Blatt teilt sogar mit, die gesamte katholische Geistlichkeit Berlins sei dagewesen. Als Vertreter der jüdischen Religion waren vier Rabbiner anwesend. Wahrlich, viel Ehre für einen Film. Und wie steht dieser Film aus? Die maßgebende Kritik ist gereifter Auffassung. Sie anerkennt den ersten Teil des Werkes, d. h. das Geschichtliche, über den Rest äußert sie sich weniger anerkennend, womit nicht gesagt ist, daß der Film beim Publikum keinen Anklang findet.

Ein tödlicher Selbstmörder. Ein Stubenmaler Curren, der Selbstmord beging, indem er die Gasröhren abschraubte und den Gasometer aufdrehte, hat vor seinem Tode einen Brief an die Gasgesellschaft gerichtet, in dem er um Verzeihung bat, daß er das Eigentum der Gesellschaft verletzt habe. Er sei jedoch dazu gezwungen, da ihm Gasvergiftung als die bequemste und schmerzloseste Todesart zu sein scheine.

Im Mädchenpensionat. In einem Pensionat für junge Damen wird im Unterricht das Thema „Der Schmetterling“ behandelt. Fräulein Hanna soll den Satz „Bunte Schmetterlinge durchschwimmen die Luft, setzen sich auf Blumen und Bäume und küssen den süßen Tau von den Blüten“ lesen. Zweimal legt sie zu dieser Tat an und beide Male hält sie bei dem Wort „... küssen“ ein und lacht. Die Lehrerin fordert Fräulein Gertrud auf, zu lesen. Und siehe da, es klappert. „Was hat“, fragt nun die Lehrerin, „Fräulein Hanna falsch gemacht?“ „Sie hat beim Küssen stillgehalten, — und das sollen wir nicht.“

Wenn zwei Frauen einen Mann lieben. Zwei junge Neapolitanerinnen der bürgerlichen Gesellschaft waren in Herrn Giovanni Manzi verliebt. Um ihren Streit zu schlichten, suchten sie dieser Tage im Walde bei Neapel ein Duell auf. Wegen zu sehr schweren Bedingungen aus. Nach mehreren leidenschaftlich geführten Zusammenstößen wurde die eine Dame schwer verwundet und in ein Neapeler Spital übergeführt. Ihre siegreiche Duellgegnerin wurde wenige Stunden nach dem Zweikampf in dem Hause ihrer Eltern in Neapel von der Polizei verhaftet. Die Rolle des Herrn Giovanni Manzi in dieser Liebes- und Duellaffäre bleibt unaufgeklärt.

Der schöne König von Griechenland. Der frühere König Georg von Griechenland lebt, seitdem er seinem Thron entsagen mußte, zuzeiten in Amerika. Da haben nun die amerikanischen Bühnen- und Filmleute entdeckt, daß König Georg zweifellos der bestaussehende „Jugendliche Held“ werden könnte. Gewohnt, mit allen Dingen schnell ins reine zu kommen, haben die Amerikaner keinen Moment gezögert, dem König Millionengagen für ein Bühnen- oder Filmengagement zu bieten. Der König hätte gar nichts dagegen gehabt, zu schauspielern, aber die Königin Sophie, eine Schwester des deutschen Kaisers, bietet ihren ganzen Einfluß auf, ihren Sohn von diesem Abenteuer zurückzuhalten.

Der letzte Zar von Rußland und die Briefmarken. Durch verschiedene Blätter lief die Nachricht, daß der von den Bolschewisten erschossene letzte Herrscher der Rußen zu Lebzeiten der größte Briefmarkensammler aller Zeiten gewesen sei. Seine Sammlung sollte 35 000 Stück enthalten. Daß das lauter wertvolle Stücke waren, verstand sich von selbst. Nun ist der Weg von Moskau bis nach Mitteleuropa ein sehr langer, und jeder Verstandnisvolle hätte sich damit abfinden können, daß des Zaren Briefmarkensammlung immer größer wurde, je weiter ihr Ruf von Osten nach Westen drang. Dagegen wird es allen Sammlern schwerfallen, Kenntnis von der Tatsache zu nehmen, daß eine solche Sammlung überhaupt nicht existiert. Die Geschichte von der Sammlung des Zaren erinnert übrigens lebhaft an jenen guten Pariser Bürger, der dreißig genug war, an den Zaren ein Wittgenstein zu richten, er möge doch dafür Sorge tragen, daß ihm eine Zusammenstellung sämtlicher erschienenen russischen Marken nach Paris geschickt würde. Der Zar war auch gutmütig genug, auf das Gesuch einzugehen, und der Pariser Biedermann bekam eine lückenlose Sammlung sämtlicher russischer Marken, die heute einen enormen Wert darstellt.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

61 Roman von Fr. Lehn.
Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale G. Adersmann, Stuttgart.

Beim Essen beobachtete er sie; jede Bewegung verriet die einstige Erziehung, die vornehme Dame, und wieder fragte er sich: Wie kommt so etwas hinter den Vorhang? Sie sprachen vom Theater, und alle ihre Äußerungen verrieten eine große Bildung und Velehrtheit, ein gesundes, kaltes Urteil, so daß er immer mehr staunen mußte und ein Geheimnis hinter ihrer reizvollen Persönlichkeit suchte, obwohl ihre Antworten auf seine Fragen so klar und natürlich waren und ein Lebensschicksal verrieten, das sich hunderte von Malen wiederholte und gar nichts Geheimnisvolles, Rätselhaftes in sich barg.

Ja, ihre Eltern seien nicht mehr am Leben; sie stehe ganz allein und sei darauf angewiesen, ihr Brot selbst zu verdienen; allerdings habe sie bis vor kurzem geglaubt, daß sie das nicht nötig haben würde: der Vater sei Kaufmann gewesen, durch Unglücksfälle im Geschäft habe er sein Vermögen verloren. —

Das alles erzählte sie ihm im Laufe der Unterhaltung, und dennoch befriedigte es ihn nicht, da sie nicht den Ort nannte, aus dem sie herkam.

Und dann sprach er von sich, wie um ihr Vertrauen zu erwidern. Er sei zweiter Sohn aus einem nur mäßig begüterten Hause. Der ältere Bruder bewirtschaftete mit wenig Glück das ziemlich große, väterliche Gut. Es tue ihm jedesmal weh, wenn er auf Urlaub dorthin fahre, den Verkauf zu sehen — noch mehr aber, ihn nicht aufhalten zu können. Sein größtes Interesse gehöre der Landwirtschaft; wenngleich er sehr gern Soldat sei, würde er sich doch keinen Augenblick bestimmen, den bunten Rock an den Nagel zu hängen und an Stelle des Bruders, der un-

fähig dazu, das väterliche Gut zu bewirtschaften, an das sich seine schönsten Jugenderinnerungen knüpften. Aber das Geld, das leidige Geld! Und seine Sorge sei, daß der Bruder schließlich doch einmal gezwungen sei, den Besitz zu veräußern, weil er sich gar nicht dazu entschließen könne, ein wenig einfacher zu leben und allerlei Passionen zu entsagen, die große Summen verschlingen. Ihm sei der Gedanke schrecklich, wenn das Gut doch einmal in fremde Hände falle; mit allen Mitteln arbeite er dagegen, fürchte aber, daß das am Ende doch vergeblich sein würde!

Mit größtem Interesse hörte ihm Dolores zu, was er ihr da offen erzählte, und sie mußte wider an Roger Emding denken. Wie war der verlogen im Gegensatz zu diesem Mann, von dem sie durch Richard Westermann wußte, wie sehr er sich einschränkte, wie bescheiden er lebte, keinen Pfennig Schulden, die Ordnung selbst — und wieviel Gutes er dabei tat! Er unterstützte die Familie eines Soldaten seiner Kompanie, der der einzige Ernährer einer blinden Mutter und dreier noch minderjährigen Geschwister war!

Vielleicht war es ein wenig seltsam, daß er ihr das alles so offenerherzig erzählte — oder verbergte sich eine geheime Absicht dahinter?

Nach einem Blick auf die Uhr erhob sie sich. „Ich muß gehen, Herr Hauptmann!“

„Schade, wie schnell doch die Zeit vergangen ist!“ Er hielt sie aber nicht zurück.

„Darf ich Sie heim begleiten?“ bat er, und auf ihre Zustimmung blieb er an ihrer Seite.

Es hatte aufgehört zu regnen; vereinzelt blinkten schon die Sterne aus den zerrissenen Wolkenschleiern; die Luft war klar und frisch und voller Verheißungen auf den kommenden Frühling.

Ein Stück von ihrem Hause entfernt blieb sie stehen und reichte ihm die Hand zum Abschied.

„Ich danke Ihnen für den hübschen Abend, Herr Hauptmann!“ Er hielt ihre Hand fest.

„— er darf doch bald eine Fortsetzung haben?“

„Ich weiß noch nicht, Herr Hauptmann —“, entgegnete sie zögernd.

„Warum nicht? War ich so schlimm?“ Er lächelte ein wenig, was seinem ersten Gesicht so gut stand; es machte ihn so jung!

„Nein, Herr Hauptmann, Sie waren sehr gütig gegen mich!“

„Dann darf ich also hoffen, daß wir uns bald wiedersehen werden, bitte, keinen Widerspruch, Fräulein Dolly!“

„Weich und zärtlich sprach er ihren Namen aus und sah sie ebenso an, daß sie errötend die Augen niederschlug.“

Und er stand und blickte ihr nach, bis sie im Hause verschwunden war.

Lange noch lag Dolores wach und ließ die Ereignisse des Abends an sich vorüberziehen. Es war nichts Besonderes gewesen, und doch war ihr, als habe sie eine Stunde Festesglanz genossen. Mit dem feinen Gefühl des Weibes spürte sie wohl das Interesse Bruckhoffs für sie, das sie wohligh umhüllte und umschmeichelte. Sie hatte ein so großes Vertrauen zu ihm, der so ritterlich und zartfühlend gegen die kleine Verkäuferin war; er konnte doch unmöglich ahnen, wer sich eigentlich hinter Dolly Reinholdt verbarg — also galten sein Interesse und seine zarte Verehrung nur ihrer Persönlichkeit, und das machte sie so froh, das gab ihr ihr Selbstgefühl wieder, das durch Roger Emdings Handlungsweise so empfindlich gekränkt und niedergedrückt worden war.

Und wo man hinsah: Sorge! Die fremd und unbekannt war ihr früher dieser Begriff gewesen! Und der Wunsch erfüllte sie, ihm zu helfen — weil er ihr auch geliebt!

(Fortsetzung folgt)